

Das Jahr, in dem Weihnachten fast auf Freitag den 13. gefallen wäre

Hörbuchtext von Andreas Schmittberger

(Unterstrichene Passagen werden zur Musik gesprochen.)

Heiligabend fällt auf den 24ten.

Das weiß doch jedes Kind. Dass es aber ganz anders kommen kann, beweist folgende Geschichte.

Alles begann am 2. Weihnachtstag. Der große Zauberer Moldawius Moldau wirbelte mit einem roten Tuch in seiner Hütte umher und wischte übellaunig Staub.

“Verwandtenbesuch ist wie ein Fluch und außerdem hasse ich Weihnachten”, zischte er.

(1)

Seine Laune war auf dem Tiefpunkt, denn sein herzlich ungeliebter Cousin zweiten Grades, Zirzmann Zirzschwirz, hatte seinen Besuch angemeldet. (...Wo er nur...)

Moldawius hatte gerade einen Staubfussel verschluckt und musste fürchterlich husten. Da klopfte es. Vor der Tür stand Cousin Zirzmann Zirzschwirz knöcheltief im Schnee. Er trat unaufgefordert in die Hütte und überreichte Moldawius eine einzelne Haselnuss als Geschenk. Moldawius bedankte sich missmutig, denn er hatte eine Nussallergie.

Kaum saßen die beiden Zauberer in den verschlissenen Ohrensesseln, fingen sie auch schon an, sich gegenseitig mit den alten Geschichten aufzuziehen: Wie Moldawius zum Beispiel vor vielen Jahren während eines Gewitterzaubers seine eigene Hütte abgefackelt hatte. Oder wie Zirzmann seine Haare rot färben wollte und wochenlang die rosa Farbe nicht mehr abging. Alles war rosa. Sogar die Unterhose. So stritten die beiden Zauberer, während sie roten Punsch mit Schneckensoft tranken. Moldawius war mächtig stolz auf sein Rezept. Er war der Meinung, das sei der beste Punsch im ganzen Zauberwald, ach was! der beste der ganzen Welt. Aber sein herzlich ungeliebter Cousin zweiten Grades murmelte nur:

“Schmeckt nach alten Socken und Kuhfladen.”

Wütend sprang Moldawius aus seinem Sessel: “Jetzt schlägt's aber dreizehn! Ich bin viel besser als du!”

Doch Zirzmann gab zurück... **(2) (Du redest Quatsch mit Soße...)**

Die beiden Zauberer waren so wütend, dass ihre Nasen wie rote Kohlestücke glühten.

Moldawius zischte: “Na gut! Dann wollen wir ein für allemal klären, wer der Bessere von uns beiden ist. Los, stell mir eine Aufgabe! Irgendeine! Ich wette, dass ich es schaffe. Wirst schon sehen!”

Zirzmann überlegte fieberhaft, welche schwierige oder, besser noch, unlösbare Aufgabe er seinem Cousin stellen konnte. Da schlug die Küchenuhr gerade dreizehn und Zirzmann kam eine Idee.

“Ich will, dass die nächste Weihnacht auf Freitag, den Dreizehnten fällt!”

“Topp, die Wette gilt!”, erwiderte Moldawius. “Der Verlierer muss ein Jahr im rosa Röckchen gehen. Das ist die schlimmste aller Strafen für einen großen Zauberer.”

Die beiden Streithähne reichten sich die Hände und schlugen ein.

Und so fing der ganze Schlamassel an.

(3)

Inzwischen war fast eine Woche vergangen und in der Stadthalle feierten die Mitarbeiter der Firma *Hackemann&Söhne* ausgelassen Silvester.

Dr. Hackemann, Chef der Firma, war höchstselbst erschienen, und hielt eine flammende Rede. Die Firma *Hackemann&Söhne* war die Nummer Eins! Weltmarktführer in Sachen Schokoladen-Ei und Lebkuchenherz. Die Bilanzen waren hervorragend, die Auftragsbücher brechend voll. Eben erst kam eine monumentale Bestellung aus Amerika.

“Hundert Millionen Herzen! Ab in die Tüte und weg damit!”, verkündete Dr. Hackemann.

Doch Herr Nagel, Chefingenieur der Firma, musste Dr. Hackemann trotz der Feierstimmung eine schlechte Nachricht überbringen.

“Die Herzenschneidemaschine macht mal wieder Mucken. Unsere Nikoläuse haben Hasenohren und Stummelschwänzchen.”

Dr. Hackemann blickte stirnrunzelnd in seinen Taschenkalender und dachte bei sich: “Das neue Jahr fängt ja gut an. Und dabei steht Weihnachten praktisch vor der Tür. Nur noch 347 Tage. Der 13. Dezember kommt schneller als man denkt.”

Moldawius hatte ganze Arbeit geleistet. In jedem Kalender, in jeder Zeitung, im Radio wie im Fernsehen, überall konnte man es hören, sehen oder lesen: Weihnachten fällt auf Freitag, den 13ten, und kein Mensch bemerkte den Schwindel.

Das Jahr nahm seinen Lauf. Einem eiskalten Januar war ein verregener Februar gefolgt, dem wiederum ein eiskalter März folgte, dann kam ein launischer April und schließlich trieb der Mai mit einer ersten Hitzewelle den Menschen die Schweißperlen auf die Stirn.

In seinem Büro saß Dr. Hackemann und zupfte nervös am linken Ohr. Heute war ein besonderer Tag. Der neue Adventskalender ging in Produktion. Dr. Hackemann blätterte verärgert in einem dicken Aktenordner, als es an der Bürotür klopfte. Das war Paul, Dr. Hackemanns Sohn

“Hallo Papa. Hast du mal kurz Zeit?”

Dr. Hackemann blickte zur Uhr. “Zeit? Klar, für dich immer. Sagen wir zwei Minuten.”

Paul legte seinem Vater ein Matheheft zur Unterschrift vor. Als Dr. Hackemann las, was der Lehrer unter die Arbeit geschrieben hatte, wurde er ungehalten.

“Was? Nur eine Einsminus? Nur zweitbeste Arbeit? Was soll der Unsinn? Wieso keine glatte Eins?”

Dr. Hackemann war enttäuscht. Dabei tat er doch *alles* für seinen Sohn! Reitstunden. Klavierstunden. Yoga-Russisch-Chinesisch-Spanisch- und Golfstunden. Ein persönlicher Ernährungsberater und all das. Da darf man doch wohl ein bisschen mehr Einsatz erwarten.

Hackemann&Söhne! Nun schon in der siebten Generation.

“Die Konkurrenz schläft nicht!”, das hatte Dr. Hackemann schon von *seinem* Vater gelernt.

(4)

Paul nickte halbherzig, als er die wohlbekanntenen Ermahnungen seines Vaters hörte. Da klopfte es erneut. Es war Herr Nagel, der seinen Kopf in die Tür steckte.

“Alles ist vorbereitet. Die Produktion kann beginnen”, sagte er.

Dr. Hackemann klatschte in die Hände. “Na endlich. Ich bin schon ganz ungeduldig.”

“Immer mit der Ruhe, Chef. Gute Schokolade braucht ihre Zeit”, beschwichtigte Herr Nagel.

“Ja, aber Zeit ist Geld. Also, gehen wir schnell rüber in Halle 4”, erwiderte Dr. Hackemann.

In Halle 4 stand die Herzenschneidemaschine.

Herr Nagel trat an die Maschine und gab umständlich das Passwort ein, das aus 113 Zeichen bestand. Dr. Hackemann trat unruhig von einem Bein aufs andere. Er hielt das alles für Zeitverschwendung. Aber weil er so herumzappelte, vertippte sich Herr Nagel und musste nochmal von vorn beginnen.

“Immer langsam, wenn’s schnell gehen soll.” So lautete das Motto von Herrn Nagel.

Dr. Hackemann brummte nur: “Jaja, aber geht denn das nicht schneller?”

Schließlich begann die Maschine zu blubbern, irgendwo kam Dampf raus und dann rumpelte es los:

(5)

Nachdem die Maschine zum Stillstand gekommen war, machte es kurz *plopp* und eine Klappe öffnete sich. Dort lag er dann, der neue Adventskalender. Alle waren begeistert und riefen *Oooh* und *Aaah*. Wie schön der neue Kalender doch aussah. Vor allem das größte Türchen. Das in der Mitte. Das mit dem goldenen Stern. Das Türchen mit der Nummer 13.

Nach Feierabend gingen alle Arbeiter zufrieden nach Hause. Nur der Adventskalender hing mutterseelenallein in der Fabrikhalle. Er wusste, er war etwas Besonderes. Ein Spitzenprodukt der Firma *Hackemann&Söhne*.

(6)

Aber er hatte das Gefühl, dass irgendwas fehlt.

Die Maschinen ratterten Tag und Nacht und die Firma *Hackemann&Söhne* produzierte am laufenden Band. Hundert Millionen Herzen. Ab in die Tüte und weg damit!

Dem Sommer folgte der Herbst und schließlich kündigte sich der Winter mit ersten frostigen Nächten an. Dr. Hackemann zupfte schon wieder am Ohr, denn die Herzenschneidemaschine hatte mal wieder Mucken gemacht.

“Jetzt aber schnell. Wir sind zwei Wochen im Rückstand. Und die Konkurrenz schläft nicht!”

Als Herr Nagel abends nach Hause kam, saß seine Familie schon am Küchentisch und bastelte wie jedes Jahr einen Adventskranz. Marie und Luise, die beiden Töchter, schnitten die Tannenzweige auf die richtige Länge und Frau Nagel band alles mit einem Stück Draht zu einem Kranz.

(7) “Jetzt nur noch die Kerzen drauf gesteckt und fertig. Da wird einem ganz warm ums Herz.”

Aber irgendwie wurde keinem so richtig warm ums Herz. Da hatte Frau Nagel eine Idee.

“Wir müssen noch unser Adventskranzbastler-Lied singen. Das ist es, was fehlt.”

(Wenn draußen...)

Die Familie Nagel hatte zwar ihr Lied gesungen, aber der Adventskranz stand immer noch einsam und verloren auf dem Tisch. Auch die beiden Kerzen konnten die Stimmung nicht aufhellen. Irgendwas schien zu fehlen.

Marie seufzte: “Du, Mama, mir wird gar nicht warm ums Herz.”

Auch Frau Nagel seufzte. “Ich weiß.”

Jedes Jahr am ersten Dezember war Backtag bei Oma Flickenschild. Dazu waren die Kinder eingeladen. Vor Oma Flickenschilds windschiefem Häuschen standen schon Marie und Luise und warteten auf Paul. Der kam wie immer zu spät, weil er

sich erst heimlich aus der Golfstunde verdrücken musste. Er hatte allen vorgeflunkert, er hätte Bauchweh.

Luise nickte: "Warte nur. Heute abend wirst du wirklich Bauchweh haben. Die ganze Teigschleckerei und so."

Paul schluckte. Wenn das nur nicht sein Ernährungsberater mitbekam! Der erzählte andauernd was von irgendwelchen Omega-3-Fettsäuren.

Wenn man mit Oma Flickenschild zu tun hatte, musste man drei Dinge wissen. Erstens: Oma Flickenschild war sehr nett, zweitens: Oma Flickenschild war sehr alt, und drittens: Oma Flickenschild war sehr vergesslich. Zu allen Leuten sagte sie *mein Kind*, weil sie sich die Namen nicht merken konnte. Andererseits wusste Oma Flickenschild noch ganz genau, wie damals ein Spatz dem ollen Kaiser auf den Paradehelm gemacht hatte. Und das war fast schon *hundert* Jahre her.

Nachdem die Kinder vor dem Häuschen laut gerufen und geklopft hatten, denn die Klingel war schon seit etlichen Jahren kaputt, öffnete Oma Flickenschild die Tür. Vor Freude warf sie die Hände in die Luft.

"Ja, die Kinder. Na, dann kommt mal rein. Es ist schon alles vorbereitet."

Marie, Luise und Paul betraten die Küche. Dort stieg ihnen der Geruch von Zimt und Zucker in die Nasen. Sogleich machten sich alle an die Arbeit. Während die Kinder den Teig kneteten, erzählte Oma Flickenschild mal wieder vom ollen Kaiser.

Marie und Luise stöhnten, weil sie die Geschichte schon so oft gehört hatten.

Paul stöhnte, weil er das Teigkneten nicht gewöhnt war.

"In der Firma meines Papas geht das alles viel schneller. Oben kommen alle Zutaten rein, unten kommt der fertige Lebkuchen raus. Das geht zackzack. Zeit ist Geld, sagt mein Papa immer."

Oma Flickenschild schüttelte den Kopf.

(8)

"Da sagt dir dein Herr Papa aber nur die halbe Wahrheit. Zeit ist auch Liebe. Das gilt für Menschen wie für Lebkuchen. Man muss mit dem *Herzen* dabei sein."

Noch bevor Paul etwas antworten konnte, schnupperte Luise.

"Da riecht doch was angebrannt."

"Oh weh! Ich hab das Backblech vergessen!", rief Oma Flickenschild, als sie die Ofentür öffnete.

Gerade nochmal gut gegangen! Die Lebkuchenherzen waren zwar ziemlich dunkel, aber noch essbar. Paul wollte sich gerade einen Lebkuchen schnappen, doch Oma Flickenschild schüttelte den Kopf.

"Nichts da, mein Kind! Der muss noch vierzehn Tage in die Keksdose. Dann erst schmeckt er richtig gut."

Nun war es Paul, der den Kopf schüttelte:

"Aber Oma Flickenschild, in vierzehn Tagen ist Weihnachten doch vorbei, Weihnachten ist am dreizehnten."

Jetzt war wieder Oma Flickenschild mit dem Kopfschütteln an der Reihe.

"Törichtes Kind! Natürlich ist Weihnachten am vierundzwanzigsten. Schon immer so gewesen!"

Paul wollte gerade etwas erwidern, als Luise rief:

"Ich glaube, Oma Flickenschild hat recht. Neulich, beim Adventskranzbasteln, hatte ich das seltsame Gefühl, dass irgendwas fehlt."

"Irgendwer will uns da ganz schön verschaukeln", sagte Marie.

"Wer auch immer uns diese Suppe eingebrockt hat, dem machen wir einen Strich durch die Rechnung!", sagte Paul.

"Recht so, mein Kind", sagte Oma Flickenschild.

Wer jetzt glaubt, in einer Welt wie dieser könnte man irgendetwas heimlich tun, der irrt gewaltig. Denn zur gleichen Zeit saß der berühmte Zauberer Moldawius Moldau in seiner Hütte und beobachtete in seiner magischen Glaskugel, was bei den Menschen vor sich ging. Was er sah, stimmte ihn nicht sonderlich heiter.

Wieso konnte diese alte Schachtel seinem Vergessenzauber widerstehen?

(9) Und was führten diese rotzfrechen Kinder eigentlich im Schilde?

Ist die Dreizehn eine Unglückszahl, oder eine Glückszahl?

Wie auch immer, als die Menschen sich am Freitag, dem 13ten auf den Weg zur Kirche machten, hatten sie zwar das Gefühl, dass Weihnachten wäre, aber sie waren nicht wirklich froh.

(10) Traurige Weihnacht, kann man da nur sagen. (Lalala)

Doch gerade als die Menschen die Kirche betreten wollten, bogen die Kinder mit Oma Flickenschild im Schlepptau um die Ecke.

“Nein, halt! Ihr seid zu früh! Ihr habt noch elf Tage Zeit!”

Die Menschen staunten nicht schlecht. Allen voran Dr. Hackemann. Als er Oma Flickenschild bemerkte, sagte er nur: “Was will die alte Schachtel schon wissen? Die kann sich noch nicht mal *einen* Namen merken.”

Doch Frau Nagel kam ins Grübeln.

“Elf Tage? Ich glaube, jetzt weiß ich, was uns fehlt. Irgend jemand hat uns elf Tage gestohlen! Oma Flickenschild hat recht.”

Auch Moldawius hatte sich inzwischen vor der Kirche eingefunden. Was? Die Menschen durchschauten seinen Zauber? Au weia! Jetzt fingen die Menschen auch noch an zu singen.

So kurz vor dem Ziel noch diese unselige Wette verlieren und ein rosa Röckchen tragen? Das durfte nicht sein!

(11) (Am Himmel...)

Moldawius richtete seinen Zauberstab auf die Menschen und wollte gerade seinen allerkompliziertesten Zauberspruch losschicken, als Oma Flickenschild in ihre Handtasche voller Lebkuchen griff.

“Los Kinder, verteilt diese Herzen an die Menschen. Das bringt die Erinnerung zurück!”

Die Kinder schnappten sich ein paar Lebkuchen und liefen zu den Menschen, die vollends verdutzt vor der Kirche standen. Jeder bekam ein Lebkuchenherz und kaum hatte jemand in das köstliche Gebäck hineingebissen, leuchteten die Augen.

“Ja, genau! So schmeckt Weihnachten”, sagten die Menschen.

Sogar Dr. Hackemann war begeistert.

“Hmm. Nicht übel, gar nicht übel. Sie müssen mir unbedingt das Rezept verraten. Was ist die geheime Zutat?”

Oma Flickenschild grinste: “Ganz einfach. Drei Löffel Rum und eine Prise Liebe.”

Dr. Hackemann war jetzt in richtiger Feierlaune und das Tollste war, bis Weihnachten blieben noch 11 Tage Zeit.

“Leute, mir kommt gerade eine wunderbare Idee. Wie wäre es mit elf Tagen bezahltem Urlaub für alle. Wir pfeifen auf die Herzenschneidemaschine! Was, mein lieber Nagel?”

Noch bevor Herr Nagel antworten konnte, brach grenzenloser Jubel aus. Hüte flogen in die Luft und einige riefen: “Hoch lebe Dr. Hackemann! Jetzt kann Weihnachten kommen!” **(12)**

Alle freuten sich. Nur Moldawius Molldau machte ein langes Gesicht. Er hatte seine Wette verloren und nun musste er ein Jahr lang im rosa Röckchen gehen. Ihm war sterbenselend zumute. Cousin Zirzmann würde sich kaputt lachen.

Als Oma Flickenschild bemerkte, wie Moldawius die Tränen in die Augen stiegen, reichte sie ihm das letzte Lebkuchenherz.

“Hier, mein Kind. Probier das mal!”

Wortlos biss Moldawius in das Lebkuchenherz und sofort stieg in ihm ein Gefühl auf, das er bisher nicht gekannt hatte. Irgendwie war ihm trotz allem so festlich zumute und er hatte große Lust, sich unter die Leute zu mischen, mit ihnen zu tanzen und zu lachen. Das rosa Röckchen war ihm plötzlich ganz egal.

Dr. Hackemann war gerade dabei, sich die letzten Krümel des Lebkuchenherzens von den Fingern zu lecken, als Luise ihn fragte: “Na, und was kommt jetzt?”

Dr. Hackemann überlegte kurz. “Vor uns liegen elf Tage, die nur uns gehören. Und da machen wir ... einfach mal gar nichts. Was, Paule?”

Paul war begeistert. Elf Tage ohne Mathe, ohne Reit-, Klavier-, Yoga-, Russisch-, Chinesisch-, Spanisch- und Golfstunden.

Na, das ist doch mal ein guter Anfang!

Auf der anderen Seite der Stadt hing in Halle 4 einer uns wohlbekannten Schokoladen- und Lebkuchenfabrik ein einsamer Adventskalender, den man an die Wand gehängt, dann aber vergessen hatte. Er lauschte in die Dunkelheit und von fern konnte er leise ein Lachen und Singen hören.

“Tja, ja. Die Menschen. Die feiern mal wieder.”

Er schaute versonnen aus dem großen Fenster, durch das der Mond freundlich hereinschien. Im Fensterglas bemerkte er sein Spiegelbild.

(13) Und ob ihr's glaubt oder nicht: In seiner Mitte prangte ein Türchen mit einem großen Stern und einer goldenen 24. Sein Herz hüpfte vor Freude. (Toms)

“Ja, ja”, murmelte der Adventskalender. “Alles – nur keine halben Sachen.”

Tja, wo er recht hat, hat er recht. (Eine Fünferklasse...)